

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 7 (1917)  
**Heft:** 47  
  
**Rubrik:** Berner Wochenchronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## In Feindesland.

Hör' ich im fremden Land die Glocken schlagen,  
Wird mir so traurigselig in der Brust.  
Ich fühl' mich in das Heimatland getragen  
Und werde jung in alter Liebeslust.  
O du mein feines Lieb,  
Daß ich nicht bei dir blieb!  
Wie ungestüm ergreift die Sehnsucht mich!  
Hör' ich im fremden Land die Glocken schlagen!  
Dann denke ich, mein feines Lieb, an dich.

Seh' ich im fremden Land die Schwalben kreisen,  
Spannt meine Seele ihre Flügel aus  
Und brennt darauf, mit ihnen fortzureisen,  
Denn sicher fliegen sie ins Vaterhaus.  
O du mein feines Lieb,  
Daß ich nicht bei dir blieb!  
Nur du allein bist meiner Seele Ruh'.  
Seh' ich im fremden Land die Schwalben kreisen,  
Dann stürmt dir meine ganze Sehnsucht zu.

Muß ich im fremden Lande einsam sterben,  
Scheid' ich mit deinem Namen aus der Welt.  
Die fremde Erde wird sich dunkel färben  
Und du wirst weinen, weil dein Großer fällt.  
O du mein feines Lieb,  
Verzeih', daß ich nicht blieb!  
Du fühlst wie ich des Heimatlandes Not.  
Muß ich im fremden Lande einsam sterben,  
Geh' ich mit deinem Namen in den Tod.

Gajetan Vinz.



Die schweizerische Oberpostdirektion hat eine Uebersicht über die Beamten und Angestellten mit Bezug auf das Verhältnis ihrer Zahl zum Verkehrsumfang durchgeführt und dabei die Wahrnehmung machen müssen, daß die Leistungsfähigkeit des Personals bedeutend erhöht worden ist. Es entfielen auf einen Beamten und Angestellten im Jahre 1895: 24,393 Briefpostgegenstände (1916: 31,818), Nachnahmen 1169 (1467), Postanweisungen 1063 (1588), Einzugsmandate 133 (344), Pakete 3680 (1916: 7567). —

Die Grenzbesetzungskosten im Jahre 1917 betrugen für jeden Monat rund 24 Millionen. Auf Ende September sind die Mobilisationkosten auf 715 Millionen angewachsen, was beim Hinzurechnen der Rüdschläge von 1914 bis 1917 eine Kriegsschuld von rund 800 Millionen ergeben dürfte. Dazu kommen noch die Kosten des Bundes für die Versor-



Motorpflug (amerikanisches System), angekauft von der eidgenössischen Brotkommission, zurzeit im Betrieb auf dem Waffenplatz Kloten.

gung der weniger bemittelten Bevölkerung mit Brot, Milch usw. Diesen Passiven stehen allerdings auch ganz erhebliche Einnahmen aus der Kriegsteuer, Kriegsgewinnsteuer, den Ausfuhrbewilligungsgebühren und Ausfuhrorganisationen gegenüber, deren Ertrag auf Ende September 1917 ungefähr 180 Millionen betragen hat. —



† Oberst Louis Audéoud.  
(Phot. F. Fuß, Bern.)

† Oberst Louis Audéoud,  
gew. Kommandant des 1. Armeekorps  
der schweizerischen Armee.

Am 19. November starb in Locarno nach längerer Krankheit im Alter von erst 64 Jahren Herr Oberst Audéoud, einer der beliebtesten und angesehensten Militärs unserer Armee. Der Verstorbene, einer alten Genfer Familie entstammend, wurde 1875 zum Leutnant brevetiert und rückte 1896 zum Obersten auf. Zu Anfang des Jahres 1899 wurde ihm das Kommando über die schweizerischen Zentralschulen übertragen und hier, als Leiter dieser wichtigen Institution, hat er sich den bedeutenden Namen gemacht und die ungeheure Popularität verschafft, die er bis zu seinem Lebensende genoss. Mehr als 4000 Offiziere gingen durch seine Schule, durch die nun heute die meisten unserer Truppenteile geleitet werden. — Herr Oberst Audéoud war dann 1908 und 1910 Chef der 4. Division und 1912 wurde ihm die Führung des 1. Armeekorps anvertraut. In allen seinen Stellungen hat er sich als ein glänzender Offizier erwiesen, dem das Land jederzeit die allerhöchsten Chargen und die schwierigsten Aufgaben hätte anvertrauen können. Die schweizerische Armee verliert mit ihm einen ihrer Besten. —

Am 17. November 1917 hat der Bantrat der Schweiz. Nationalbank den

Statutenentwurf für eine Pensionskasse des Personals durchberaten und genehmigt. Die Statuten sehen die Schaffung einer selbstständigen Genossenschaft vor, die durch das gesamte Personal gebildet wird. Die zum Betrieb der Kasse nötigen Gelder werden durch die Beiträge der Nationalbank sowie des Personals selbst aufgebracht. Außerdem übergibt die Bank den bisher angesammelten Fürsorgefonds der Kasse. Somit ist eine seit der Gründung der Bank schwebende Frage gelöst worden.

Nach den neuesten Mitteilungen des Militärdepartements werden unsere Getreidevorräte einschließlich des Inlandgetreides voraussichtlich bis Mitte April 1918 ausreichen. Für den Monat Dezember beträgt die Brotration pro Kopf der Bevölkerung 225 Gramm pro Tag und es kann noch 350 Gramm Mehl pro Kopf und Monat abgegeben werden. Die Zufuhr für Schwerarbeiter beträgt 100 Gramm, für Mindeerbemittelte, die Brot zu herabgesetzten Preisen beziehen, 50 Gramm. Kinder unter 2 Jahren erhalten 150 Gramm Brot pro Tag und 500 Gramm Mehl pro Monat.

Die eidg. Zentralfstelle für Kartoffelversorgung hat den Einkaufspreis für 100 Kilo Speisefartoffeln nunmehr auf 16 Franken festgesetzt. Die Einkaufspreise der konzessionierten Aufkäufer werden durch die Zentralfstelle übernommen.

Der neue Papierpreisaufschlag stellt sich auf 80 % plus 50 Rappen Zuschlag pro Kilo für die Kohlenvertheuerung. Das bedeutet eine sehr fühlbare Erhöhung der bisherigen Papierpreise und zwar für Post- und Schreibpapier um insgesamt 128 % bis 143 %, für bessere Druckpapiere um 152 % und für ordinäre Druckpapiere insgesamt 164 %.

Die Schweizer in Indien haben dem Schweizerischen Finanzdepartement als Ergebnis einer Sammlung am 1. August 1917 20,000 Fr. für den Notstandsfonds übersandt.

Unter dem Namen „Volks Schuh-Zentrale A. G.“ hat sich in Olten mit Bewilligung des Schweizerischen Militärdepartements eine Aktiengesellschaft gebildet, welche den Zweck hat, den Volks Schuh zu vertreiben. Das Grundkapital beträgt eine Million Franken. Also muß die „Volks Schuh-Idee“ doch auch wieder zur Herauswirtschaftung von Dividenden herhalten. Wir versprechen uns von diesem Volks Schuh Besseres... schreibt dazu das Berner Intelligenzblatt.

Verschiedene Schweizerfirmen sollen aus Amerika die telegraphische Anweisung erhalten haben, ihre in Amerika gekauften und bereits versandbereiten Fette und Öle mit Verdienst in Amerika zu verkaufen, ansonst diese Ware von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt würde.

Vom 1. Dezember an wird die Schweizerische Stiftung „Für die Jugend“ drei Wohlfahrtsmarken zugunsten der Mütter- und Säuglingsfürsorge zum Frankaturwert von 3, 5 und 10 Rp. herausgeben, die bis zum 30. April 1918 Gültigkeit haben. Die Entwürfe, die

von Kunstmalers Balmer in Bern stammen, stellen ein Walliser Mädchen, ein Unterwaldner Mädchen und eine Tessinerin dar.

Die gleichzeitig mit unserem Gesandten in Washington, Herrn Minister Sulzer, verreiste Schweizermission ist dieser Tage in Paris eingetroffen und wird heute bereits auch nach Bern zurückgekehrt sein.

In deutschen Blättern heißt es, aus guter Quelle verlautet, daß Frankreich die in Cette für den Schweizerischen Warentransport bestimmten Wagen dazu benutzt habe, um französische Truppen nach Italien zu transportieren.

Der Bundesrat hat die Bestandesaufnahme und Beschlagnahme der Vorräte von Eisenblech und Eisen- und Stahlblech angeordnet und damit die Abteilung für industrielle Kriegswirtschaft des Volkswirtschaftsdepartements beauftragt. Die Bestände sind bis zum 25. November 1917 bei der bezeichneten Amtsstelle anzugeben.

Um den Schmuggel auf dem Bodensee wirksam bekämpfen zu können, werden nun auch schweizerischerseits vier Motorboote in Funktion gesetzt. Sie werden in Romanshorn, Arbon, Rorschach und Bottighofen stationiert sein.

Die Oberpostdirektion hat das Gesuch des schweizerischen Postbeamtenverbandes um Einführung der englischen Arbeitszeit abgelehnt.



† Emil Strittmatter,  
gew. kaufmännischer Leiter der Zuderfabrik Narberg.

Mitten im Gespräch und im Erteilen seiner Dispositionen ist am 29. Oktober leihthin der Leiter der Zuderfabrik Narberg, Herr Emil Strittmatter, an einem Herzschlag gestorben. Der Tod hat den



† Emil Strittmatter,  
wadern Mann in seinem besten Mannesalter überrascht. Im Jahre 1874 in Glarus, seiner Heimatstadt, geboren, ver-

lebte der Verstorbene seine Schul- und Jugendzeit in Ziegelbrüel. Schon damals drängte sein rastloses Streben und sein aufgeklärter Geist nach vorwärts, und wohl wissend, daß nur geistiger Reichtum und ein solides Wissen den Weg nach Aufwärts und zum Erfolg weist, ging er nach absolvierter Schulzeit nach Vivis, um dort mit einer kaufmännischen Lehrzeit gleichzeitig die Erlernung der französischen Sprache zu verbinden. Nach der Lehrzeit kam er dann als junger Kaufmann nach Bern und im Jahre 1903 als Buchhalter in die Zuderfabrik Narberg, in das Unternehmen, mit dem er in Freud und Leid bis zu seinem letzten Atemzuge verbunden bleiben sollte. Die 14 Jahre, die er in der Folgezeit in der Fabrik weilte und schaffte, waren Jahre voll treuer, musterhafter Arbeit, zuerst als Buchhalter, dann als Prokurist und nach dem Wiederaufbau nach dem großen Brande als Leiter des kaufmännischen Betriebes. Im Jahre 1909 hatte sich Herr Strittmatter mit Fräulein Marie Stehler aus Buzwil verheiratet. Der glücklichen Ehe sind zwei Kinder entsprossen, die nun mit ihrer Mutter eines grausamen Schicksals wegen trauern, das ihnen so jäh den treubeforgten Vater und Gatten entriß. Mit ihnen trauern aber zahlreiche Freunde, Mitbeamte und Arbeiter des Verstorbenen, die alle in ihm einen wohlmeinenden und gerechten Menschen, Kameraden und Vorgesetzten verloren haben.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat nun definitiv beschlossen, das Lehrerinnenfeminar Hindelbank nach Thun zu verlegen und hat, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Großen Rat, mit der Gemeinde Thun einen Vertrag abgeschlossen. Für den Bau des Seminars wird ein Kredit von 340,000 Fr. und für die Anschaffung des hierzu erforderlichen Mobiliars ein solcher von 41,000 Fr. bewilligt.

Das Korrekptionsgericht von Biel verurteilte zwei Individuen von Brugg zu 3½ Monaten Korrekptionshaus, weil sie mittelst eines Bootes die Neze eines Berufsfischers von Ligerz gehoben hatten, um sich die Fische unrechtmäßig anzueignen.

Der vom Regierungsrat aufgestellte Voranschlag pro 1918 weist bei Franken 22,812,796 Einnahmen und Franken 29,460,352 Ausgaben ein Defizit von Fr. 6,647,556 auf, gegen ein solches von Fr. 5,933,232 für das Jahr 1917.

Die Berner Landwehr-Bataillonsmusik 138 hat aus dem Ertrag von sechs in ostschweizerischen Ortschaften abgehaltenen Konzerten 2500 Franken den tranken und notleidenden schweizerischen Wehrmännern zukommen lassen können.

Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat, den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staates Bern über die im Monat Mai hinaus beschlossene Feuerungszulage eine Ergänzungszulage auszurichten und zwar von 150 Fr. für Verheiratete und 100 Fr. für Ledige. Außerdem beantragt er, es sei ihnen



die im Jahre 1915 nicht zur Auszahlung gelangte Alterszulage nachträglich auszuzahlen. —

Als eine Seltenheit muß registriert werden, daß man am heurigen Martinstag, also Mitte November, an vielen Orten das Vieh noch im Freien weiden lassen konnte, ja einzelne Landwirte haben sogar noch Grünfutter mähen können. —

Der Verwaltungsrat der Zuckerraffinerie Narberg hat zum kaufmännischen Leiter an Stelle des verstorbenen Herrn Strittmatter Herrn Fritz Känel, Proturist der Kantonalbank von Bern, zum Nachfolger gewählt.

In Iseltwald wurde dieser Tage der über 70 Jahre alte ehemalige Schnitzler J. J. Abegglen, der seit Jahren ungezählte Prozesse anstrebte und die Behörden wiederholt mit Pamphleten überschüttete, verhaftet, weil er gedroht hatte, das Dorf Iseltwald aus Rache für erlittene Unbill anzuzünden. Er wurde dem Spital übergeben. —

In Niederbipp hantierte ein 10jähriges Mädchen am Herdfeuer mit Petroleum und fing Feuer. Als die Pflegeeltern heimkehrten, lag das Mädchen mit schrecklichen Brandwunden tot am Boden. —

Um Lebensmittel für die Armen anschaffen zu können und laufende Schulden zu decken, will die Stadt Burgdorf ein Anleihen von 500,000 Franken aufnehmen. —

Nach einem vorausgegangenen Wortwechsel schlug in St. Urban ein Knecht dem 52jährigen Friedrich Nebi mit der Mistgabel den Schädel ein. Der Verletzte starb an den erlittenen Verwundungen im Spital Langenthal. —

Um einigermaßen einen Ersatz für den Ausfall der Fremdenindustrie zu erhalten, ist ganz allmählich im Berner Oberland die Uhrenindustrie eingeführt worden. So zum Beispiel im Dorfe Iseltwald, wo zurzeit etwa 12 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, ferner in Matten, wo 20 Leute Arbeit gefunden haben, und in Wilderswil mit der nämlichen Anzahl Arbeiter. Nach dem bisherigen Resultat zu schließen, läßt sich der neue Industriezweig gut an, denn bereits sind Unterhandlungen im Gang, um auch an andern Orten Ateliers zu errichten, die sämtliche unter der Leitung von Seeländer Firmen stehen. —

Die bernische Direktion des Armenwesens erläßt an die Regierungsstatthalter zuhanden der Armenbehörden der Einwohnergemeinden ein Kreisschreiben, worin diesen empfohlen wird, für den kommenden Winter sich besonders der verkostgeldeten Kinder durch teilweise Aufhebung der herabgesetzten Kostgeldvergütungen, sowie der Selbstpfleger durch Zulassung in die Volksküchen und Suppenanstalten in größerem Umfang anzunehmen und so den besonders schwierigen Verhältnissen dieser beiden Kategorien im Armenwesen vermehrte Rücksicht zu tragen. —

Für Interlaken ist die angestrebte Gründung einer Motorfabrik nunmehr gesichert. Mit den nötigen Arbeiten soll bald begonnen werden. —



† **Heinrich Wüterich-Kohler**,  
gewesener Sekretär der eidgenössischen  
Alkoholverwaltung in Bern,  
verschied kürzlich in seinem 59. Alters-  
jahre nach langem Krankenlager.



† **Heinrich Wüterich-Kohler.**

Geboren in Bern, wo sein Vater eine kantonale Beamtung bekleidete, durchlief der Verstorbene die Schulen unserer Stadt und nach absolvierter Lehrzeit fand er eine Anstellung auf der kantonalen Ohmgeld-Verwaltung.

Bald nachher kam Wüterich als Kontrolleur der eidgenössischen Alkoholverwaltung nach Yng und später in gleicher Beamtung nach Bern. Hier avancierte er zum Sekretär derselben Verwaltung, welche Stelle er in hingebender und treuer Pflichterfüllung bis zu seinem Tode inne hatte.

Wüterich trat öffentlich und politisch nicht auffällig hervor, dafür aber widmete er seine freie Zeit seiner Familie und seinem Heim am Drosselweg, das er als Naturfreund zu pflegen wußte. Seine größte Freude hatte er an seinem Obst- und Ziergarten, den er selbst anpflanzte und mit schönem Erfolg aufzog.

Als stimmbegabter und leidenschaftlicher I. Tenor war er seit vielen Jahren Aktivmitglied des Berner Männerchor, in welcher Gesellschaft er sich wohl fühlte und sich daher auch fleißig und als eifriger Sänger gerne sehen und hören ließ. Seine Gesangskollegen haben es sich daher nicht nehmen lassen, seine Leichenfeier im Krematorium durch einige Liedervorträge zu verschönern.

Um Heinrich Wüterich trauern seine Witwe, 4 erwachsene Kinder, eine große Verwandtschaft und seine vielen Freunde. Lieber Freund Wüterich, ruhe sanft, du bleibst uns in guter und treuer Erinnerung!

Eine Anzahl hervorragender Mitglieder des schweizerischen Komitees für einen dauerhaften Frieden veranstalteten

diese Woche in Bern eine freie Vorbesprechung der künftigen Gestaltung der Völkerbeziehungen nach dem Friedensschluß als Vorbereitung für eine später abzuhaltende internationale Studienkonferenz. —

Herr Jost, der bisherige Gerant des Hotels zum Maulbeerbaum, ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten und durch Herrn C. G. Helbling, der in Zürich bestens bekannte frühere Restaurateur der Tonhalle, ersetzt worden. —

Vom 14. November abhin kostet der Liter Petroleum in Bern 60 Rappen, früher 17 und 18 Rappen. Was allein schon die Ausgabe für Licht in einem Haushalt ausmacht, der kein elektrisches Licht hat, kann man sich leicht ausrechnen. —

An Stelle des verstorbenen Oberingenieur Vogt wählte die Generaldirektion der Bundesbahnen seinen bisherigen Stellvertreter, Herrn Etter. —

Die schöne flache Saxermatte im Altenberg, auf die schon viele Liebhaberblide gerichtet waren, von der es aber immer hieß, sie sei nicht verkäuflich, ist plötzlich zum Verkauf ausgeschrieben. —

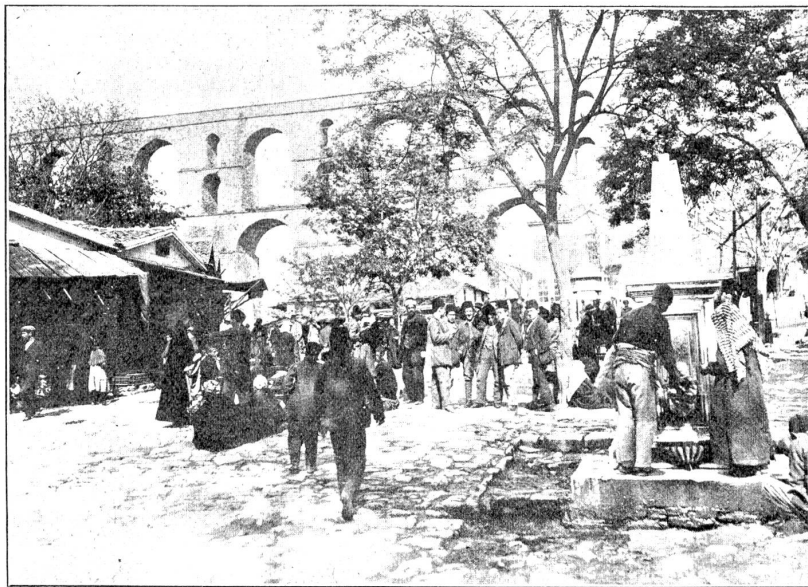
Wegen Kohlenmangel müssen die gewohnten Sonntagnachmittagsgottesdienste im Münster ausfallen. Unter Umständen werden bei großer Kälte auch die Vormittagsgottesdienste verlegt werden müssen. Man spricht davon, sie in die Chorapelle der französischen Kirche zu verlegen. —

Die Blätter melden von einer neuen, diesmal, wenn alles zutrifft, was sie melden, unerhörten Spionageangelegenheit, weil sie gegen die Schweiz selbst gerichtet ist. Nach den Erzählungen, die herumfliegen und großes Aufsehen machen, hätten die Leute, unter denen sich auch Schweizer befinden, im Dienste einer fremden Macht gestanden und ihr Pläne von Stellungen und Befestigungen schweizerischer Truppen ausgeliefert, da eine fremde Macht sich vorgenommen habe, durch die Schweiz zu marschieren, um den Gegner in der Flanke zu fassen. In die unsaubere Angelegenheit verwickelt ist ein gewisser Röttschel, früher Stallmeister im eidgenössischen Pferde- und später Hemdenreißender. Er wird als das Haupt der Bande bezeichnet. Mitschuldig seien der schon mehrfach genannte Kästli, der sich durch Gift tötete, dann der Coiffeur Dugé, dessen Freunde Gurtner und Jügel, sowie der Portier des Bernerhofes, Bernen. Der in Bern wohnende Journalist Niederöst habe die Spione entlarvt, die auch mit Mougeot und Schaffroth, d. h. der Affäre am Niesenweg, in Verbindung gestanden haben sollen. Röttschel soll sich in Geldverlegenheiten befunden und dem Niederöst Material angeboten und dann Aussagen gemacht haben, die niedergeschrieben wurden. Es läßt sich heute noch nichts Genaues mitteilen, was Wahres und Falsches an der Sache ist. Die Behörden sind mit einer Untersuchung beschäftigt und bevor diese abgeschlossen ist, muß man mit seinem Urteil in diesen unsauberen Zeiten zurückhalten. Wir werden die Angelegenheit im Auge behalten und unsere Leser später davon unterrichten. —

Zum Vizdirektor des Internationalen Amtes für geistiges Eigentum hat der Bundesrat Herrn Professor Dr. Ernst

Röthlisberger, den bisherigen Sekretär des Amtes, gewählt. Herrn Professor Röthlisberger wird die künstlerischen und

literarischen Fragen behandeln, während für die übrigen Geschäfte ein zweiter Vizdirektor gewählt wird. —



Strassenleben in Kawalla. Im Hintergrund der z. B. des römischen Kaisers Trajan erbaute Aqadukt.

## Krieg und Frieden.

Um die Offensive der Zentralmächte in Italien durch Kräftebindung abzu- schwächen, sind im Westen große englische Angriffe erfolgt. Die Armeen östlich von Ypern stunden einer unbezwinglichen Mauer gegenüber. Die in letzter Zeit bis zur Straße nach Dixmuiden übergreifenden Stürme hatten kein Resultat. So führte denn diesmal die dritte englische Armee zwischen St. Quentin und der Scarpe am Montag eine Reihe glänzend durchdringender Aktionen aus. Sechs bis acht Kilometer tief und viele Kilometer breit drangen die Tanks und Infanteriemassen vor, die erste Hindenburglinie und die Hindenburgreserveinie überrennend, Gegenangriffe weglegend und Dorf um Dorf belegend. Vor verstärktem Widerstand setzte sich der Ansturm indessen. Eine Anzahl neuer Namen tauchen auf, die nun hinter der englischen Front liegen: La Basquerie, Bois de Cateau, Ribecourt, Havrincourt, Masnières, Marcoing, Craircourt, Anneux, Cantain, Bonelles-sur-Escout, Neuvre. Das ist viel. Ausgenommen nach dem strategischen Rückzug der Deutschen vom Frühjahr gelang der Entente bisher in keinem Angriff ein annähernd gleicher Bodengewinn. Die Gefangenenzahl von 8000 Mann entspricht dem Raumgewinn. Schlechtes Wetter hemmt den Fortgang der Kämpfe, die eine wirkliche Begleitung für die Reden Lloyd Georges und des neuen Ministerpräsidenten Clémenceau bilden.

Clémenceau, der Sechundsiebzigjährige, bedeutet für Frankreich den Inbegriff des denkbar höchsten Kriegswillens. Sein Regierungsprogramm, das in der Kammer neun Zehntel der Stimmen, im Senat zehn Zehntel er-

hielt, ist getragen vom schrankenlosen Chauvinismus. Krieg, nichts als Krieg! Keine Friedensunterhandlungen! Die Pazifisten, so hoch sie stehen mögen, vor das Kriegsgericht! Weg mit den demoralisierenden Gerüchten, daß man gestern oder vorgestern den Frieden hätte haben können. Preußen darf nicht unbefiegt in die Gesellschaft der Nationen aufgenommen werden. Fragt Belgien, was die Unterschrift von der Hand des bewaffneten Ungeheuers bedeutet. Darum weg mit allen Gedanken an Friedensschluß. Seid stark zum Krieg. Die Boilus in den Gräben werden Euch den Kriegswillen danken, so wie sie den Verrat der Pazifisten verfluchen werden.

Das war nun die Antwort, die das beunruhigte, durch die zahllosen Spionage-Affären nachgerade verzweifelte Frankreich nötig hatte. Nun weiß man endlich, was man will. Und man glaubt auch das Mittel zu wissen, um endlich dem Feind beizukommen. Schonungslos hat Lloyd George die Farce der Einheit aller Fronten bekannt und verlangt, daß Abhilfe geschafft werde. So kamen die Beschlüsse zustande, wonach die Front in Venetien einen Teil der Westfront zu bilden habe und wonach in Zukunft ein interallierter Kriegsrat die oberste Führung übernimmt. Ist es der Entente entgangen, daß die einheitliche Führung der Zentralmächte nicht an den Personen liegt, sondern an den Tatsachen der innern Linien und der gewaltig dominierenden deutschen Armee? Ein direkter Zusammenschluß der Fronten, der notwendig wäre für die Entente, ist gar nicht zu erreichen, und die Dominierung der einen Armee über die andere ist nicht möglich. Frankreich und Italien mögen sich vorläufig trösten mit dem Trost Clémenceaus. Der Hauptfaktor in Eng-

lands Rechnung, die Zeit, ist stärker als jede Truppenmacht. Nur ist nicht gesagt, daß er nur für England schaffe. Es ist gut, von Zeit zu Zeit die Tätigkeit der U-Boote zu betrachten. Fast lautlos geschieht das Ringen unter Wasser. Täglich sinken viele Tausende von Tonnen Fracht, für England bestimmt, zum Teil aus Kriegsflotten mitten herausgeschossen. Täglich auch sinken U-Boote, ohne daß man etwas Anderes vernähme als bloße Zahlen. Welche Wirkung dies Ringen für England hat? Es ist schwer zu sagen. Nur als Beispiel diene, daß die Riesenvorräte Australiens, von England angekauft, überhaupt nicht verschifft werden aus Mangel an Frachtraum. Das Arbeitervolk leidet unter der Konkurrenz Großbritanniens — die Vorräte werden von den Mäulen gefressen. England kämpft mit aller Kraft, auch ökonomisch.

Die Entente rafft sich also im Westen zu größten Anstrengungen auf. Die Reden Lloyd Georges und Clémenceaus, die Offensive im Westen werden ergänzt durch die Verstärkungen, die an der italienischen Front eintreffen, durch die Rüstungen in Amerika — 2 Millionen sind in Waffen, 11,000 Flieger in Ausbildung — und das Vorrücken der Engländer in Palästina. Jaffa wurde besetzt. Jerusalem ist vor dem Fall. 10,000 Türken sind gefangen, 10,000 getötet. England verfolgt seine eigenen Ziele mit erstaunlicher Beharrlichkeit.

Die Schlacht in Venetien veranlaßt zu angstvoller Aufmerksamkeit. Irgendwo ballt sich eine neue Stoßtruppe. Niemand weiß, wo, niemand freilich auch, ob die Referden plötzlich anderswo gebraucht werden. Der Uebergang über den Piave gelang einigen österreichischen Abteilungen im Mittellauf. Im Delta machte die Ueberschwemmungsstrategie den Angriffen ein Ende. An der gefährlichen Stelle zwischen Brenta und Piave arbeiten sich die Oesterreicher langsam nach Süden. Das Grappamassiv ist im Osten beinahe aufgebrochen. Nachher hindert nichts mehr den Einbruch in die Ebene zwischen Bassano und Treviso.

In Rußland ist die Gegenrevolution im Anzug. Eine Kosakenarmee ist auf dem Marsch nach Petersburg, wo die Maximalisten Herren sind. Kerenski Generalstab ist freilich in Gatschina gefangen worden, er selber ist entflohen, läßt Gerüchte über seinen Selbstmord austreten und organisiert unterdessen einen neuen Schlag. Da die Vorräte der Hauptstadt knapp sind, kann ihr Widerstand nicht von Dauer sein. Alles kommt auf die Nordarmee, auf Finnland und — auf die Deutschen an. In Finnland ist die Sozialistenregierung bereit, Petersburg zu unterstützen. Moskau hat nach fürchterlichen Kämpfen Ruhe bekommen durch einen Kompromiß der Parteien. Auch hier droht indessen Kaledin, der im Süden, einschließlich Kiew, Meßter ist. Wird Deutschland auf den Waffenstillstand eintreten? A. F.